

Sknail – Jazz im Zeitalter der digitalen Kommunikation



FOTOS: PD/ZVG

Die CD "Snail Charmers" klingt modern, cool, groovend und doch fest verankert in der Tradition. Ihr ist nicht anzuhören, dass sie anders entstanden ist; und damit wirft sie grundsätzliche Fragen auf, derer sich der Jazz dringend annehmen sollte.
Von Christof Thurnherr

Allein schon die Wortschöpfung Sknail entzieht sich – wie das darin verborgene Kriechtier – jedem oberflächlichen Versuch einer Annäherung. Der Name steht zunächst für die Musik von Blaise Caillet, dem prägenden Kopf hinter dem Sextett mit wechselnder Besetzung. Doch den bürgerlichen Namen des Produzenten aus Lausanne sucht man auf der CD "Snail Charmers" vergeblich. Sknail sei zwar er, aber er empfinde Sknail eher als Konzept denn als "blosses nom de plume" für sich als einzelne Person oder für seine Band. Diese Band – deren Besetzung er im Übrigen für diese zweite Veröffentlichung ziemlich stark umgestellt habe – gebe es im traditionellen Sinn gar nicht; die Musiker hätten noch nie zusammengespielt und soviel er wisse, seien sich einige noch nie physisch begegnet.

Diese Art von Jazz, bei der eine konzeptionelle Idee vor den lebendigen Kosmos einer ständigen

Besetzung gestellt wird, stösst auch noch in der heutigen Zeit nicht nur auf offene Ohren. Traditionalisten werden zu bedenken geben, dass es unmöglich sei, kollektiv zu musizieren, ohne sich physisch zu begegnen. Doch Sknail belehrt sie eines Besseren, denn wer glaubt, die inzwischen natürlichen Wege sozialer Interaktion im Internet machten vor der Kunst halt, entzieht dieser doch genau jene Mittel, mit welchen die heute relevanten Inhalte debattiert werden.

Guter, zeitgemässer Jazz spielt im Hier und im Jetzt. Dabei versucht er, tiefer in den Grundgedanken der Musik einzudringen und stösst dabei im Idealfall auf Äusserungen, die es bisher nicht zu hören gab. Sknails Jazz klingt cool und organisch, wofür neben den organischen Kompositionen die Bläser Yannick Barman (tp) und Philippe Ehinger (b-cl) sorgen. Aber Sknails Jazz klingt auch ultraclean und groovend, ein Effekt, der zu einem grossen Teil durch die Programmierung von Clicks'n'Cutts in die Stücke einfliesst. Clicks, Cutts und Glitches, diese minimen, oft holpernden Störgeräusche – ähnlich wie der Laut ,K' in Sknail – bringen der Musik eine technische Ästhetik, die ihre Wurzeln im Elektro jazz der 90er hatte. Der Produzent, oft ein DJ, verliess damals seine Rolle als blosser Musik-Vermittler und wur-

de erstmals auch im Jazz neben den Instrumentalmusikern als ernst zu nehmender Urheber wahrgenommen. Es ist bezeichnend, dass Blaise Caillet, ausgebildeter Gitarrist, bei Sknail am Computer und hinter dem Mischpult bleibt und selbst kein Instrument im herkömmlichen Sinn anrührt. Neben der Bedienung der Technik besteht Caillets Leistung aber auch darin, dass die persönliche Interaktion zwischen den Musikern, die natürlich auch bei einer solchen dezentralen Produktionsweise stattfindet, in die Stücke fliesst. Er empfinde es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, darauf zu achten, dass die Technik – auch jene der Kommunikation – den Grundgedanken des Jazz nicht überdecke. Dass ihm das auch auf "Snail Charmers" gelungen ist, wird noch einige Traditionalisten darüber ins Grübeln bringen, was es denn genau ist, das diese neue Art von Jazz von der Musik der alten Vorbilder unterscheidet. ■



SKNAIL Snail Charmers

*Nya (voc), Yannick Barman (tp), Philippe Ehinger (b-cl),
 Guy-François Leuenberger (p), Alain Dessauges (db),
 Patrice Moret (db)*
 (Unit Records/cede.ch)



www.sknail.com

Beck/Landolf/Rossi – Die Neuerfindung des Trios



FOTO: PD/ZVG

Ein Drummer sei wie ein Kondom, lautet ein alter Musikerwitz, es sei sicherer mit, aber schöner ohne! Das kollektiv geleitete Trio Beck/Landolf/Rosy kommt bestens ohne einen aus. Gefunden haben sich die drei Musiker 2013 an der Hochschule für Musik in Basel, wo sie alle als Dozenten tätig sind. In spontanen Jam Sessions sei der Funke übersprungen, und die Truppe habe Freude am Zusammenspiel in der ungewöhnlichen Besetzung von Piano, Sax und Vibraphon gefunden. Von Phil Stöckli

Gereifte Musikerpersönlichkeiten

Jeder der drei Musiker besitzt einen reichen musikalischen Erfahrungsschatz und zahlreiche CD-Veröffentlichungen als Leader und Sideman. Pianist Michael Beck ist fester Teil der Berner Szene. Nach Abschluss der Swiss Jazz School

und des Berklee College of Music in Komposition verbrachte er einige prägende Jahre in New York. Neben Konzerttätigkeit hat sich Beck auch als Komponist zeitgenössischer und elektronischer Musik etabliert und zahlreiche Projekte für Theater und Tanz realisiert. Tenorsaxophonist und Bassklarinettist Domenic Landolf ist ebenfalls Absolvent der Swiss Jazz School und gilt als einer der führenden und innovativsten Saxophonisten auf der europäischen Szene. Als Sideman hat er u.a. mit Andy Scherrer, Joe Haider, Matthias Spillmann oder Adrian Mears zusammengewirkt und als Bandleader einige vielbeachtete CDs veröffentlicht. Jorge Rosy ist als Drummer und langjähriges Mitglied des Brad Mehldau Trios bekannt geworden. Er hat ursprünglich am Berklee College of Music Trompete studiert, dann aber aufs Schlagzeug gewechselt und mit unzähligen Grössen wie Chick Corea, Wayne Shorter, Kurt Rosenwinkel und Mark Turner zusammengespielt. Seit seiner Rückkehr nach Barcelona im Jahr 2000 hat er sich vermehrt dem Klavier und Vibraphon gewidmet, und ist als Dozent der Musikhochschule Basel auch öfters auf Schweizer Bühnen anzutreffen.

Ungewöhnliche Besetzung als Inspiration

Das Debut der Band trägt den Titel "Aphorism" und setzt sich aus Kompositionen der Bandmitglieder und handverlesenen Songs von Monk, Mingus und Weill zusammen. Die Eigenheit der Musik ergibt sich unter anderem aus der unorthodoxen Besetzung mit zwei Harmonieinstrumenten und einem Blasinstrument. Das Kollektiv variiert die Rollenverteilung von Bass-, Harmonie- und Melodiefunktion mit einer lockeren Natürlichkeit, was laut Rosy dazu beiträgt, die Ohren offen und die Musik frisch zu halten. So übernimmt beispielsweise Landolfs Bassklarinette auf Weills "Liebeslied" den Basspart und entlastet damit Beck's linke Hand. Die dadurch gewonnenen Freiheiten eröffnen ungeahnte Möglichkeiten der me-

lodischen und harmonischen Ausgestaltung des Materials.

Lyrische Klangmalerei

Beck, Landolf und Rosy spielen einen ehrlichen, schnörkellosen und unpräzisen europäischen Jazz. Die Einflüsse sind vielfältig und reichen von Monk über Blueselemente bis hin zu atonalen Spielereien wie "Empty Square". Beck's Kompositionen "Aphorism" und "Tune 101" besitzen beide einen dunklen, mystischen und doch offenen Charakter, der durch Landolfs Bassklarinette und Rossy's schwebende Klänge getragen wird. Thelonious Monks "Crisis Cross" erfährt eine traditionelle Interpretation mit geringfügigen rhythmischen Veränderungen der Melodie. Landolf lässt sein Tenor in virtuosen Arpeggien über drei Oktaven flimmern, gefolgt von einem kantigen Solo Beck's in bester Monk-Manier.

Das Trio gehört zu den interessantesten und vielversprechendsten neuen Projekten und wird uns hoffentlich mit weiteren Livekonzerten beglücken neben den bereits abgehaltenen Auftritten in Barcelona, Basel und Bern. ■



BECK/LANDOLF/ROSSY Aphorism

*Michael Beck (p), Domenic Landolf (ts, bcl),
 Jorge Rosy (vib, marimba)*
 (Unit Records/cede.ch)



www.michaelbeck.ch